

## Vorwort

Seit einem Jahrzehnt werden regelmäßig Kohorten von Schülerinnen und Schülern kurz vor Übergängen in weiterführende Schulen und am Ende der Pflichtschulzeit untersucht. Im Fokus von Untersuchungen wie IGLU, DESI und PISA stehen dabei gesellschaftlich unerlässlich erscheinende Fähigkeiten, darunter das Leseverstehen. Die Ergebnisse dazu sind bekannt und gehen insbesondere bei Erscheinen einer neuen PISA-Studie durch die bundesdeutsche Presse, wobei die Wahrnehmung der Befunde jener beim Ab- und Aufstiegskampf in der Bundesliga ähnelt.

Bislang herrscht zwischen Deutschdidaktik, Institutionen der Lehrerfortbildung und dem tatsächlichen praktischen Handeln im Unterricht der verschiedenen Schularten nur bedingt Konsens darüber, was unter einer angemessenen Reaktion auf die PISA-Ergebnisse zu verstehen sei. Teile der Literaturdidaktik reagieren mit unverhohlener Polemik auf die Kompetenzdebatte, wie sie nach PISA entstanden ist, Schulbuchverlage bringen unzählige Anleitungen für einen gelingenden Leseunterricht auf den Markt, Schulen widmen Intensivierungs- und Förderstunden dem Lesen, ohne ein einheitliches Konzept zugrunde zu legen, scheinbar altbewährte Rezepte („Leseolympiade“) kursieren als Heilmittel für die Lesekrise. Zum Teil entstehen unter beachtlichen Anstrengungen wertvolle Initiativen, die nebeneinanderstehen und in ihrer Vielzahl kaum wahrgenommen werden können, häufig aber auch nicht auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden. Versucht man sich als interessierte Lehrkraft zu informieren, steht man vor einem großen Angebot an „Leseförderung“, bleibt aber ohne Orientierung, was zu welchem Zweck und für welche Schüler am besten geeignet ist. Wen wundert es da, dass eine systematisierende und auf prozeduraler Ebene argumentierende „Lesedidaktik“ wie die von Rosebrock u. Nix (2006) nun schon in der 4. Auflage erscheint?

Sowohl für die Lehrerbildung als auch für das Handeln in der Praxis braucht es empirisch abgesicherte, methodisch durchdachte und für die Praxis handhabbare Vorschläge, die weder zu abstrakt und abgehoben sind noch sich auf detailliert ausgearbeitete Einzelstunden reduzieren, ohne ein Gesamtkonzept einer langfristigen Leseförderung zu entwerfen. Erkenntnisse zum Leseprozess, zur Verständlichkeit von Texten und zu Prinzipien der Leseförderung gab es auch vor PISA schon. Was fehlte, waren Gesamtkonzepte, die sich nicht auf das bloße Benennen abstrakter Prinzipien mit illustrativen Einzelbeispielen beschränkten. Hier muss die Lesedidaktik in den nächsten Jahren eine Lücke schließen und die Erkenntnisse verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen wie der Lesepsychologie, der Lesesozilogie und der Lernpsychologie integrieren. Der vorliegende Band möchte hierzu einen ersten Anstoß geben und zeigen, was bisher schon geleistet wurde und wo noch Forschungs- und Entwicklungsbedarf besteht.

Wir danken den Beiträgerinnen und Beiträgern dieses Buchs, die sich dem vorgegebenen Konzept angepasst haben und so dem Leser einen schnellen Einblick in ihre Forschungsergebnisse gewähren. Ebenso danken wir Dr. Gabriela Holzmann, die für unser Anliegen ein offenes Ohr hatte und dieses Buchprojekt von Anfang an unterstützt hat. Nicht zuletzt gilt unser Dank Dr. Matthias Harder, der das Buch redaktionell betreut hat.